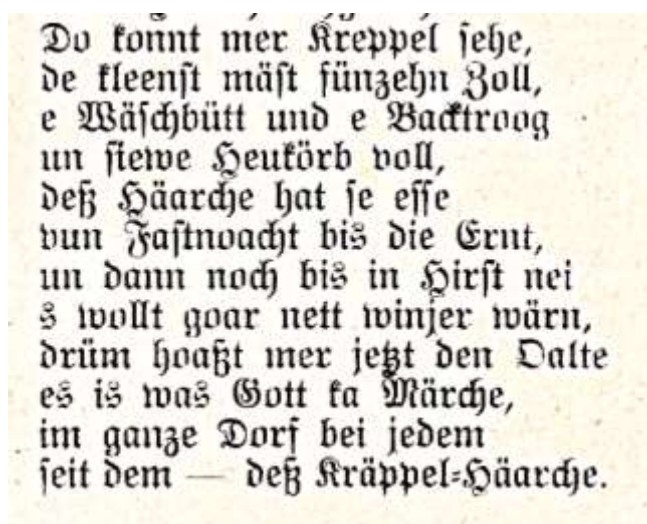


Bernhard Kraft – Schuhmacher und Poet aus Frankenhausen

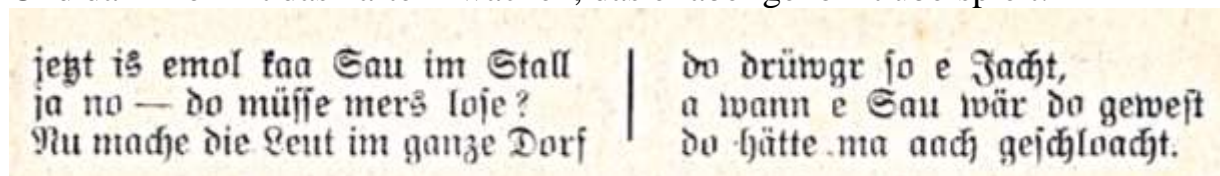
Dr. Heinz Schuchmann

Bernhard Kraft (1848 – 1936) hat in Frankenhausen gelebt. Schuhmacher und Poet hat er sich selbstbewusst beschrieben. Bisher ist er hauptsächlich als Mundartdichter bekannt gewesen. Titel wie „Des Kräppel Häärche“ oder „Sellemols wie mer geschlacht häwe“ sind den Kennern sehr vertraut. Im „Kräppel Häärche“ will ein frischer Witwer erstmals Kreppel backen und vertut sich gewaltig mit der eingesetzten Hefe. Schließlich gibts Kreppel ohne Ende. Eine Waschbütte, ein Backtroog und sieben Heukörbe voll, wie man den Schlusszeilen entnehmen kann:



Do könnt mer Kräppel sehe,
de kleenst mäst fünfzehn Zoll,
e Waschbütt und e Backtroog
un stewe Heukorb voll,
des Häärche hat se esse
vun Fastnoacht bis die Ernt,
un dann noch bis in Hirst nei
s wollt goar nett winjer wärn,
drüm hoacht mer jetzt den Dalte
es is was Gott fa Märche,
im ganze Dorf bei jedem
seit dem — des Kräppel-Häärche.

In der Schlachtfest-Anekdote verspricht ein Vater abends seiner Familie, endlich auch einmal eine Sau zu schlachten, wohlwissend, dass keine im Stall ist. Phantasie reich malt er die Vorbereitung aus: der Metzger wird bestellt, man stärkt sich mit Butterbrot und Käse und Äppelwoi, die Verwandtschaft erscheint. Und dann kommt das harte Erwachen, das er aber gekonnt überspielt:



jetzt is emol faa Sau im Stall ja no — do müsse mers lose? Nu mache die Leut im ganze Dorf		do drüwgr so e Nacht, a wann e Sau wär do gewest do hätte ma aach geschloacht.
--	--	--

Auch die vier Volksballaden von historischen Ereignissen Anfang des 20. Jh. waren bekannt. Der „Schiffbruch im Modautal“ beschreibt den Konkurs des „Spar- und Kreditvereins Nieder-Modau“, durch den 1912 viele Menschen ruiniert wurden, ein Bankcrash beinahe wie 2008/9. Die Elektrifizierung und die Wasserversorgung der Odenwaldgemeinden haben ihn so beeindruckt, dass daraus ebenfalls seitenlange Gedichte entstanden sind.

Und nun sind aus seinem Nachlass eine Fülle von Texten aufgetaucht, Prosa oder als Gedicht, in gestochener alter Deutscher Schrift, fast ausschließlich in Hochdeutsch. Die Gedichte sind flüssig gereimt, zeugen von viel Humor. Man staunt über die Vielzahl der Themen, die seine große Fantasie und viel Neugier

beweisen. Zum Ausdruck kommt, dass Bernhard Kraft ein gottesfürchtiger Mann war. Er beschreibt und verspottet menschliche Stärken und Schwächen. Seiner Lust am Reimen lässt er in einer Reihe manchmal sinnfreier Geschichten freien Lauf. Im „Schustermeister aus Wien“ täuscht ein Lehrbub im Kleid der Köchin seinen Meister, der ihn daraufhin küsst und als Belohnung fünf Gulden schenkt:

Und will mein Meister einen Kuss
von meinem zarten Mund,
dann küß‘ ich für einen Fünfgulden Schein
meinen Meister alle Stund“.

Ob er sich selbst auf den Arm genommen hat? Tiefsinniger ist sein Humor in dem Gedicht „Schusters Testament“. Weil dieser sein Ende befürchtet, verschenkt oder vernichtet er „all seine Sachen“.

Haupterben sind dabei seine Schwiegereltern:

Ja, meine Schwiegermutter,
das liebe alte Luder,
die soll nach meinem Tod
auch noch was ho‘ (haben).
Die kriegt mein‘ Waschkessel
und meinen Korbsessel,
ein altes Trinkglas und mein Licht,
und dann mein Spinnrädle
und das Nähädle,
ja, das alte Weib vergesse ich nicht.

Man gewinnt einen Einblick in die Vielfalt der Werkzeuge, wie sie nur ein Schuhmacher selbst aufzählen konnte: Die Leisten, das Walkholz, die Kniep, die Leimschüssel, den Knieriem, die Wichsschachtel, den Stiefelknecht und sehr viel mehr werden mit Wehmut vererbt. Es ist denkbar, dass sich Bernhard Kraft in dem Protagonisten des Gedichts selbstironisch wiedergefunden hat.

So ein bisschen könnte auch ein weiteres, teils scharfzüngiges Gedicht „Die schöne Adelheid“ dem Alltag entnommen sein, wie bereits die beiden ersten Strophen beweisen:

Ich habe es im Leben schon öfter probiert,
verfolgt auch die zärtlichsten Triebe,
hab mit allerhand reizenden Mädchen poussiert,
das nennt man doch göttliche Liebe.
Die Anna, die Klara und auch die Dorothee,
die Adelheid und die Rosalinde –
es war keine so schön wie meine Zukünftige,
drum sing ich es hinaus in die Winde.
O Du meine Adelheid,
Du bist meines Herzens Freud‘.
O Du meine Adelheid,
so gibt es kei‘ mehr weit und breit.

Sie hat Temperament, ist von feuriger Glut,
ihre Lippen sind blau wie die Pflaumen.
Nur hat sie einen Fehler, denn sie hört nicht recht gut,
an der rechten Hand fehlt ihr ein Daumen.
Dazu hat sie auch noch rotes Haar auf dem Kopf,
wie ein Säbel so krumm sind ihre Beinchen.
Am Hals, da hat sie einen schrecklichen Kropf,
und lächelt so sanft wie ein Schweinchen.

Tierwohl und Tierleiden kümmern ihn sehr. Die Tiere müssen vor Schäden bewahrt werden, ob ein abgemagertes und gequältes Pferd, ein misshandelter Hund, ein todgeweihtes junges Kätzchen, ein gefährdetes Rehkitz oder ein Vogelnest, ein trächtiges Schaf, alle haben sein Mitleid. Er bittet die Menschen um Winterfütterung, lange bevor sich bei uns in den 1950er Jahren Vereine für den Vogelschutz gegründet haben.

Neben der Gedichtform wählte Bernhard Kraft in diesem Heft auch die Prosa, meistens in Ichform, sicherlich auch, um seinem Anliegen mehr Eindringlichkeit zu geben. Viele der Texte stehen unter seinem Motto

Wenn Dir, o Mensch, der liebe Gott
ein vernünftig' Herz beschieden,
so treib mit Tieren niemals Spott,
tu's Quälen ganz verhüten,
erbarm Dich ihrer jederzeit,
üb' Liebe und Gerechtigkeit.
So lauten die Gebote,
hoch halt sie bis zum Tode.

Auch in seinem „Aufruf an edle Herzen“ bestätigt er dieses Motto:

Im vorigen Winter im Januar,
als bei uns die Kälte so schrecklich war,
wo der Schnee draußen knarrte und der Nordwind pfiß,
und eingefroren waren an den Wassern die Schiffe,
da war bei den Tieren das größte Malheur,
dass sie aus Wald und Feld ins Dorf kamen her.
Der Hunger tat sie plagen, man sah es ihnen an:
Habt Erbarmen, ihr Menschen, denn nichts hat der Zahn
zum Kauen und Beißen, der Magen ist leer.
Schließt auf eure Herzen, zu Darben ist schwer.
Da sah man die Amsel und Drossel und Specht,
grad die Not um das Leben bei allen sich regt.
Auch die Feldhühner, der Hase, das Reh kamen bei.
Sie trauten dem Menschen, dass barmherzig er sei,
und fühlten Erbarmen, was die Lieb' ihnen spende,
manche wurden so dreist, dass sie fraßen aus den Händen.
Fand der Mensch da im Geben, als sie eilten davon,

nicht im Herzen mit Wonne den süßesten Lohn?
 Drum sollten die Worte in Taten aufgehen,
 bei edlen Menschen im Winter es immer geschehen.

Neben den Tieren ist ein weiterer Schwerpunkt seine Heimat, der Odenwald. Der Prolog zu einem Heimatfest in Niedernhausen 1932 bringt das gekonnt zum Ausdruck:

Was stehst Du Mensch mit düsterem Sinn,
 die Welt ist doch so schön?
 Betracht Dir unseren Odenwald,
 das Herz muss Dir aufgehen.
 Grad eben in der Maienzeit,
 in Feld, in Wald und Hecken,
 kannst Du mit Deinem dicken Kopf
 viel Schönheit noch entdecken.
 Guck Dir die vielen Blumen an,
 die Käfer, Bienen, Grillen,
 die Mücken und das Schnakenvolk,
 die das Luftmeer überfüllen.
 Da springt ein Hase Dir übern Weg,
 es singen Stare und Spatzen,
 und guckst Du in einen Bauernhof,
 dort tun die Hinkel kratzen.

Erstaunlich ist, welche Orte Bernhard Kraft in seine Gedichte einbezieht. Auch Ereignisse in Bensheim, Wersau oder Birkert werden von ihm beschrieben, ganz zu schweigen von Gemeinden in seiner näheren Nachbarschaft wie Waschenbach, Nieder-Ramstadt oder Rohrbach. Die Informationen erhielt er dabei oft direkt von dortigen Bürgern. So verfasste er Kerwerede und Hochzeitsgedichte und schrieb Prologe zu Einweihungen, Gedichte zu Jubiläen, besonderen Ereignissen mit meist humorvollem Hintergrund.

Er beobachtet mit kritischem Blick menschliche Stärken und Schwächen, wenn ein Ehemann unzufrieden ist mit seiner Frau oder ein Vater klagt über seinen missratenen Sohn, wenn ein Mensch es besser machen möchte als Gott oder ein anderer einen Pakt mit dem Teufel schließt und diesen reinlegt.

Und er appelliert optimistisch an die Jugend, fröhlich Kerb zu feiern, auch wenn die Zeiten nach dem Krieg (Erster Weltkrieg) schwierig waren. Allerdings moralisiert er auch manchmal, und er ist nicht immer frei von Allgemeinplätzen. Sogar Theaterstücke hat er geschrieben. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs bis in die 1950er Jahre war die große Zeit des Laienspiels in vielen Vereinen. Dementsprechend groß war der Bedarf nach Theaterstücken. Dem versuchte er offenbar auch nachzukommen. Dass ein Stück von ihm allerdings zur Aufführung kam, ist nicht bekannt.

Dr. Heinz Schuchmann hat mit Hilfe von Günter Heppenheimer (beide Arbeitskreis Heimatgeschichte Mühlthal) ein Buch über das gesamte Werk Bernhard Krafts erstellt, das bei dem Autor erworben werden kann.

Das Buch kostet 5 Euro.

Dr. Heinz Schuchmann
Zum Birkenwald 6
64367 Mühlthal-Waschenbach

Email: heinz.schuchmann@gmx.de

